



Atak stellt in dieser Serie Comiclegenden, Illustratorenkollegen und Newcomer vor und malt sie – vielleicht für die Ewigkeit

ATAK ÜBER HEINO JAEGER (1938 BIS 1997)

Verfolgt von Haus- und Bademeistern

FOLGE 89

Heino Jaeger nahm das Kleinbürgertum im Westdeutschland der Nachkriegszeit auf die Schippe. Als Kabarettist wurde er für kurze Zeit eine Kultfigur. Seine Bilder aber kennen nur wenige

HEINO JAEGER IST EIN GEHEIMTIPP. Leider so geheim, dass ich ihn erst sehr spät für mich entdeckte. Zwar wirft die königliche Humorinstanz namens Lorient uns Deutschen vor, wir hätten »ihn wohl nicht verdient«. Aber vielleicht bezieht sich Lorient's Kommentar auch nur auf den Komiker und nicht auf den bildenden Künstler Heino Jaeger, der plötzlich in mein Blickfeld geriet. Heino Jaeger selbst wäre die Unterscheidung höchstwahrscheinlich egal gewesen.

In den 70er Jahren war Jaeger durch Monologe und kabarettistische Stegreifszenen in Rundfunk, Fernsehen und auf Langspielplatten für kurze Zeit zur Kultfigur geworden, die aber zum Leidwesen von Lorient und anderen Satire-Stars vom breiteren Publikum rasch wieder vergessen wurde.

Jaegers Humor beruht auf der unfreiwilligen Skurrilität deutscher Kleinbürgerkultur.

Alles war für ihn komisch, und er konnte oder wollte nichts ernst nehmen. Von politischer Korrektheit hielt Jaeger nicht viel. Er hörte sich gerne Hitler-Reden an, fand sie wahnsinnig ulkig und strapazierte seine Umgebung mit den absurdesten Hitler-Monologen. Seinen Erfolg verdankte er unter anderem gerade seiner besonderen Begabung, Stimmen zu imitieren und damit verschrobene Figuren mit ihrer absurd-verquerten Logik glaubhaft nachzuahmen, so dass er dem »Spiegel« als »würdiger Nachfolger Karl Valentins« galt. Berühmt wurde seine Kunstfigur »Dr. Jaeger«. Die stur durchgespielte Humorlosigkeit dieses Ratgebertyps erwies sich als kabarettistische Parodie und Ironie dritten Grades.

Das Skurrile und Groteske finde ich auch in seiner Bilderwelt wieder. Doch anders als bei seinen Bühnenfiguren geht es in seinem

künstlerischen Œuvre mehr um die eigenen Erinnerungswelten. Zumindest gilt das für den Rest von Gemälden und Zeichnungen, die nach einem von Jaeger selbst gelegten Atelierbrand erhalten geblieben sind.

Geboren wurde Heino Jaeger am Neujahrstag 1938 in Hamburg-Harburg. Geprägt wurde seine Kindheit vom Feuer und den Angriffen der britischen Luftwaffe. Die Familie flieht vor den Bomben, ausgerechnet in das bis dahin verschonte Dresden. Im Februar 1945 erlebt die Stadt bekanntlich die totale Zerstörung. Er kommt zurück nach Hamburg. Heino Jaeger verbringt die nächsten Jahre zwischen Ruinen und Provisorien. Die Ängste und Traumata aus dem Krieg aber bleiben. Später werden sie in Schüben regelmäßig anrollen. Und ihn überrollen, bis hin zum »Leiden im schizoiden Bereich«.

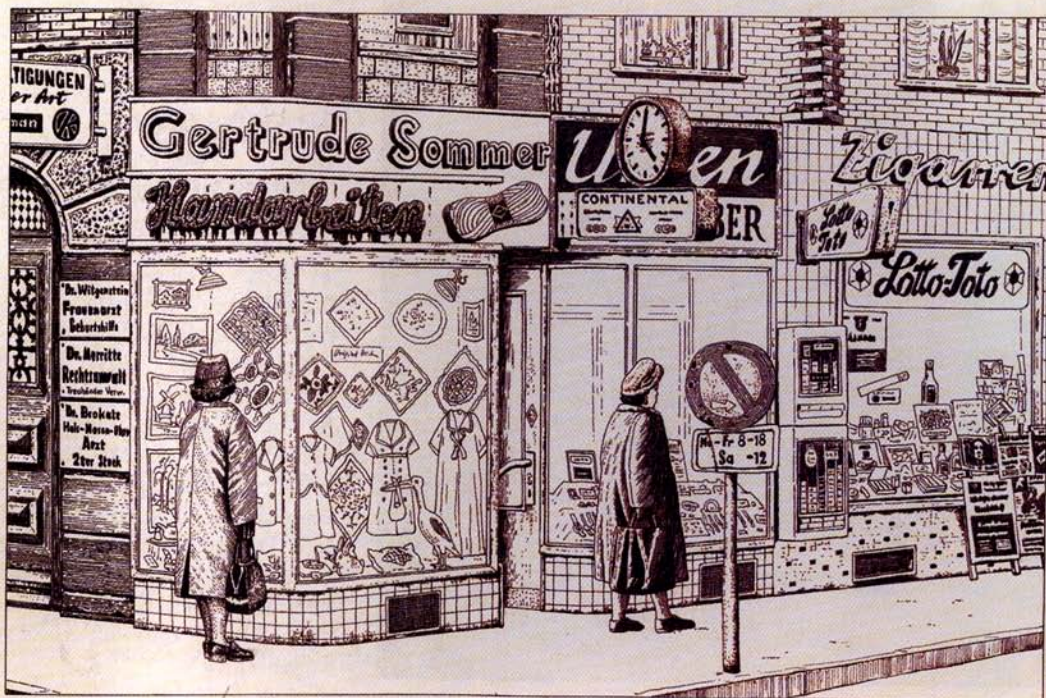
Heino Jaeger ist ein gebranntes Kind, seine inneren Dramen sind ergiebig für die Kunst, aber schlecht für die Bewältigung des Alltags. Er verarbeitet die Vergangenheit durch zwanghaftes Zeichnen. Auf dem

Papier entstehen fratzenhafte Wehrmachts-soldaten und Kreaturen in papageienbunten Uniformen mit fantastischen Spezialwaffen. Dabei scheint seine Fantasie von der bitteren Realität noch übertrumpft zu werden. Der Vater – ein Fotograf – begeht Selbstmord; vermutlich hat er sich mit Fixierbad vergiftet.

Ende der 50er Jahre besucht Jaeger die Hochschule für Bildende Künste Hamburg unter Professor Alfred Mahlau. Mit Kommilitonen unternimmt er Reisen nach Prag,



Heino Jaegers Nachlass: drei CDs mit von ihm selbst illustriertem Cover (Kein & Aber) und zahlreiche Bilder, zum Beispiel diese Studie im Stil des kleinbürgerlichen Realismus



1975

Wien, Paris und Brüssel. Sie fahren mit Dampflokomotiven und alten U- und Straßenbahnen. Sie bedauern das Verschwinden von Gründerzeitbauten und lehnen die moderne Architektur ab. Nach seinem Studium arbeitet Jaeger als Briefträger, Backgehilfe und Ausgrabungszeichner. Immer wieder verfällt er in Depressionen und Hoffnungslosigkeit.

Es folgt die kurze Zeitspanne des Erfolgs als Komiker. Heino Jaeger absolviert Bühnenauftritte und macht Aufnahmen für Radiosendungen. Ab 1971 hat er außerdem mehrere Einzelausstellungen in der Schweiz

Die Kriegszeit hat Heino Jaeger ein ganzes Leben lang verfolgt. In düster-schönen Bildern verarbeitete er seine Kindheitserlebnisse von Bedrohung, Angst und Zerstörung



und in Deutschland. Für eine Ausstellung 1972 in Berlin entsteht eine Serie von Bildern, betitelt mit »Heino Jaeger: Ein Maler des Deutschen Reiches stellt in der ehemaligen Reichshauptstadt aus!«. Die Bilder zeigen »Zerstörung, brennende Öltanks, Soldaten im Feldlazarett, um die liebe, schöne Erinnerung wachzurufen an die Tage, wo mitmarschiert wurde »im gleichen Schritt und Tritt«.

Jaeger liebte Missverständnisse und Verunsicherungen. In den Relikten der Nazizeit sah er eine bedrückende, aber auch eindeutige, nur den Deutschen vorbehaltene Eigenart. Er entdeckte sie in der Nachkriegszeit wieder, so bei den Grenzkontrolleuren (besonders an der DDR-Grenze), bei Schaffnern oder Hausvermietern. Die Menschen blieben für ihn dieselben wie in der Hitler-Ära, er fühlte sich von ihnen bedroht. Deutschland war für Jaeger das »Kleine-Leute-Land«, eine Diktatur von Bade- und Hausmeistern, denen man hilflos ausgeliefert war. In seinen stimmungsvollen Bildern gewinnt darum nicht die Komik oder die Satire die Oberhand, sondern das Tragische, Bedrohliche, Groteske. Eine düstere Melange aus Hieronymus Bosch und Franz Radziwill.

Als ich das erste Mal seine Arbeiten in einem Katalog sah, dachte ich: Da macht jemand auf verrückt! Ich hatte mich getäuscht: Er war es wirklich. Verwahrlosung und Alkoholabhängigkeit führten im September 1984 zum Verlust der Wohnung mit allen Werken – durch einen letzten Brand. Er war besoffen mit Zigarette eingeschlafen: »Schauen's, ausgebombt bin i.«

Diese Zäsur ist zugleich das Ende seines künstlerischen Schaffens. Die letzten zwölf Lebensjahre verbringt Heino Jaeger in einem sozialpsychiatrischen Heim. Er stirbt im Juli 1997, im Alter von 59 Jahren. ■